Jugendnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 18 | 6. Mai 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz. Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Heiliger Jugendfrühling!

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder an dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist." Psalm 92, 13—16.

Nun geht der Frühling durch die Welt. Ein großes Freuen hebt an in Berg und Tal und Feld und Wald; ein stilles Jauchzen geht durch die Natur, ein Lebensodem durch die erstorbene Schöpfung; ein Sprießen, ein Drängen, ein Knospen, ein Blühen, ein Blumensegen, ein Blütenregen, ein Duften und Glänzen — wie ein Grüßen aus dem Paradiesesgarten.

Ist dieser Frühling nicht ein Bild vom neuen Leben der Seele? Wird es nicht Frühling im Herzen, wenn die Gnadensonne das ewige, unvergängliche Leben wirkt und weckt?

„Also ist's, wenn Jesu Liebe
Eines sünd'gen Herzens Triebe
Ueberwunden und besiegt.
Wenn getrost in Jesu Wunden
Heil und Frieden es gefunden,
Und zu Seinen Füßen liegt."

Gottlob, es gibt einen Jugendfrühling für jeden! Kommt, ihr Jugendscharen, ihr Jungmannen, ihr Jungburschen und Jungmädels und ihr lieben Alten, euch gilt's auch, ich möchte mit euch reden:

Vom heiligen Jugendfrühling!

I. Vom Himmelsgärtner, der ihn pflanzt und pflegt.
II. Von Sündenmächten, die ihn zerstören.
III. Von heiliger Schönheit, die ihn schmückt.

I.

Es hat unter den Milliarden Erdenpilgern nur einen gegeben, dessen Jugend ganz rein, ganz frei, ganz froh, ganz sonnig-glücklich war, das war Jesus. Ueber Seiner Jugend lag ein heiliger Frühling, den kein Schatten trübte, ein Frühling voller Reinheit und Glanz, voller Blüten und Schönheit. Seine Jugend war heiliges Werden an Leib und Seele. Er kannte keine Jugendsünden, trug keinen ruinierten Leib. Er brauchte am Lebensende nicht zu weinen über geknickte, vernichtete Jugendkräfte und über verlorene Jahre. Aus Jesu Jugend vom 12. bis 30. Jahre wissen wir weiter nichts als die liebliche Geschichte von Seinem Gang in den Tempel mit Seinen Eltern. Diese eine Geschichte ist wie eine einsame Blume, die aus dem Jugendgarten Jesu uns entgegenblüht. Aber wenn wir näher zusehen und betend hinschauen: Jesu Jugend war heiliger Frühling, aus dem die große Ewigkeitsfrucht der Welterlösung reifte. Jesus brachte der sterbenden Welt den ewigen Frühling: Die Nacht wich, die Kälte brach, neues Leben entstand, neuer Glanz brach aus Zions Höhen; Jesus brachte Frühlingsglänzen in die Herzen, in die Häuser, in die Völker, in die Jugend und wurde bis in unsere Tage der Himmelsgärtner der in Millionen erstorbe-

nen, welken Seelen neues Leben weckt, einen Jugendfrühling pflanzt. Er will auch bei dir Seine Himmelreichsarbeit tun!

Sag', hast du einen wahren Jugendfrühling? Glänzen dir reine Himmelssterne? Blühen auf deinem Lebenspfade reine Blumen aus göttlichem Garten? Trägt deine Seele ein stilles Sonnenleuchten? Weißt du etwas vom seligen Duft reiner Jugend? Liegt in dir ein göttliches Werden und Wachsen? Oder ist bei dir ein zitterndes Herz nur zu finden, das keinen Frieden hat; eine welke Stirn mit Sündenfurchen; matte Augen, in denen eine Welt voll Sehnsucht liegt; ein bleiches Angesicht, die Brust voll herbstlicher Seufzer. Immer nur dies müde Klingen. Wahrer Kampf bei Tag und Nacht . . . Dabei ein stilles Heimweh: Ach, daß es einmal Frühling würde!

Einer nur, und nur einer bringt und pflanzt ihn: Jesus, der Himmelsgärtner.

Frage die fröhlichen, abgeklärten, leuchtenden Sonnenmenschen mit dem stillen Frühlingsleben voller Duft und Blüten und Frucht: Jesus wurde der große Lebenswecker und Lebensbringer.

Als Jesus den Herzensacker des Zachäus umgegraben und neu bepflanzt, da ging im Leben des Betrügers ein Frühling auf. Als Jesus der Samariterin das Wuchergestrüpp und die Dornen der Sünde gezeigt und ewiges Leben in ihre Seele pflanzte, erwachte ein reiner Seelenfrühling. Als der Kämmerer Jesus erlebt und Gottesfrieden empfangen hatte, nahm er einen Frühling mit ins Mohrenland. Als Jesus zu Pfingsten Seine Verheißungen erfüllte in Jerusalem, entstand ein Geistesfrühling und eine Frühlingsgemeinde mit dem reinen Leben aus Gott. Die Erfahrung aller Gotteskinder seit jenen Tagen ist das Lied:

„Ich lag in tiefer Todesnacht,
Du wurdest meine Sonne;
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das schöne Licht
Des Glaubens in mir zugericht't,
Wie schön sind deine Strahlen!"

Wie in der Natur draußen der Frühling kommt mit Brausen und unter Stürmen, so wird allerdings in manchem Herzen ein Geistes- und Lebensfrühling geboren unter Schmerzen und Pein. Da muß der himmlische Gärtner mit fester Hand das Unkraut der Sünde ausreißen; da muß Er mit dem heiligen Winzermesser des Leidens die alten sündhaften Anlagen, Triebe und Auswüchse der verderbten Natur ausscheiden; da muß Er für den göttlichen Lebenssamen oft recht tief graben, Er muß das alte Steingeröll alter Schulden auswerfen; Er muß schmerzhafte Arbeit tun, daß im Bußkämmerlein manche Träne fließt und im Seelengericht das Innerste vor Gott offenbar wird.

Aber laß es dir gefallen, es geht durch Sterben zum neuen Leben. Laß dich pflanzen unter die Gerechten in des Herrn Hause. Dann geht in deinem Herzen der Morgenstern auf und ein Frühlingswehen so lind, so leise, so selig, so schön, so zart, so friedevoll zieht durch die Seele, die Jesus hat. Es ist das das Knospen und Grünen der ersten Frühlingstage neuen Lebens. Oft gehen dann Märzschauer und Aprilwetter der Anfechtung und Kämpfe über die sprießende Saat — aber sie können das wachsende Leben nicht hemmen und die Blüten von Friede und Freude nicht knicken.

Der Himmelsgärtner pflanzt nicht nur: Er pflegt auch den Frühlingsgarten deiner Seele!

Er gibt dir Sonne, damit die Blüten deines Glaubensackers nicht grau und farblos sterben. Darum tritt jeden Tag unter die Christussonne, die durch alle Sorgen und Sündenwolken bricht. Laß den Morgenglanz der Ewigkeit, das Licht vom unerschöpften Lichte über deinen Jugendfrühling leuchten. Dann wirst du wachsen und blühen: Gott zur Ehre, den Menschen zum Segen.

Und Er gibt dir Himmelstau! Wie köstlich sind die Frühlings- und Sommerstunden, da ein labender Tau Blümlein und Gräser tränkt und erquickt. Der Himmelsgärtner will in stiller Morgenstunde auch dir begegnen. Damit der Tagesbrand von Sorge und Kampf nicht die zarten Glaubenspflanzen versengt, gibt Er in der Morgenstille so gerne den Himmelstau aus Wort und Geist. Versäume nicht diese Quellgebiete himmlischer Segnungen, sondern bete:

Geist vom Vater, taue, taue Segen auf die dürre Flur,
Daß Dein Liebeswirken preise die erquickte Kreatur.

Und Er gibt dir alle Pflege! Von Herzen bitte ich dich, bleibe in der Hand des Himmelsgärtners, damit du in den Vorhöfen unseres Gottes grünest und blühest bis zur vollen Ernte für ewige Kammern. Wir wollen Ihn bitten:

„Behalte mich in der Bereitung
Des Heil'gen Geistes für und für,
Es würde ohne Deine Leitung
Ein unfruchtbarer Baum aus mir."

Wer unter den liebenden, pflegenden Jesushänden bleibt, an dem erfüllt sich eine der schönsten Verheißungen der Bibel: Jes. 58, 10—12: „Dein Licht wird in der Finsternis aufgehen und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken; du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nimmer an Wasser fehlt, und soll durch dich gebaut werden, was lange wüste gelegen hat."

II.

Wie mancher Naturfrühling erlebte eine Vernichtung seiner Schönheit und Pracht durch heimliche Zerstörungsmächte. Wie mancher Jugendfrühling wurde heimlich zerstört und gebrochen durch Sündenkräfte. Ich kann sie hier nur kurz andeuten; aber zittere, du Jugendkind, vor diesen Feinden deiner Kraft und Schönheit.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht! Weißt du etwas von dieser stillen Sündengeschichte? Wenn nicht die Christussonne die Herrschaft behält, sondern die kalte Hand der Sünde den Raureif streut auf sprossendes, werdendes Leben, dann erstarrt das Herz, dann erstirbt die Frucht im Keim. Der kalte Frost zerstört alles, alles, und die hängenden, sterbenden Blätter erzählen von der siegenden Sünde.

Wie manche Dürre ließ den Frühling sterben — wenn der Tau fehlte, die Quellen versiegten, die Erfrischung durch milden Regen fehlte. Wie mancher Glaubensfrühling junger Herzen ist bald verwelkt, weil man den Garten nicht unter den gnädigen Regen von oben brachte und weil die zarten Lebenspflanzen nicht von den Segenstropfen der ewigen Gnade genährt wurden. Bibel, Gebetsleben, Gemeinschaft mit Christen und mit dem Herrn, diese Gottesbrünnlein müssen den Herzensboden des Glaubens erfrischen, sonst stirbt das Grün und sterben die Wurzeln. Laß deine versiegten Quellen und verschütteten Brunnen wieder erschlossen werden, sonst welkt dein heiliger Frühlingsgarten ganz langsam.

Und siehst du die schwarzen Punkte dort im Garten auf den Blättern, auf den jungen Pflanzen? Die Blätterkrankheit hat sie heimgesucht, sie werden sterben. Manches Frühlingskleid der jungen Glaubenskinder trägt schwarze Punkte, die fressen sich ins Innerste, die zerstören die Säfte, die bringen langsam den Tod. Du kennst die Gefahr der schleichenden Sündenkrankheit, die Jugendsünde, die die Nerven zerreißt, das Gemüt verdunkelt, das Auge matt und trübe macht, den Frühlingskranz der Reinheit zerfrißt. Bitte, laß dein Kleid immer weiß sein — und hüte dich vor den schwarzen Punkten!

Und welch ein trauriges Bild dort: Die nagenden Raupen im Geäst des Baumes, sie zernagen ganze Wälder, entlauben die Bäume, entblättern die Aeste, vernichten das Frühlingsgrün. Gehst du ganz nahe am Baume entlang, horch — du hörst das unheimliche Knistern, das Nagen und Fressen der Raupen. Im vergangenen Jahre ging das Trauerspiel durch ganze Wälder unserer Heimat. O diese Raupen! Ich sehe ihre zerstörende Arbeit im Jugendwald . . ., ich höre das Knistern ihrer unheimlichen, langsamen Todesarbeit in den Reihen unserer Jugendkinder!

Die Raupen der Eitelkeit — der Hoffart — der Gedankensünden — der Lauheit — der verborgenen Schande — der sündlichen Verhältnisse — der Augenlust . . . Wie mancher entlaubte, abgefressene, kahle, des Schmuckes beraubte Jugendbaum steht an unserem Lebenswege.

Einst schmückte dich Schönheit und Frühlingsglänzen, ein Sonnenleuchten und Hoffnungsgrünen — — heute, ein weinender, klagender, zerfressener Baum, eine Ruine!

O diese Feinde deines Jugendfrühlings; erkenne sie, bekämpfe sie, fliehe vor ihnen, mache keinen Bund mit ihnen; sondern bleibe unter der pflegenden Hand des reinen Himmelsgärtners.

III.

Der irdische Frühling — ist er nicht wie ein Himmelskleid für die Erde? Trägt er nicht paradiesische Schönheit? Ist er nicht ein Gruß aus der anderen Welt?

So trägt ein heiliger Jugendfrühling ewige Schönheiten:

Eine gereifte Jugend: Mein Leben gehört meinem König! Nimm mein Leben, Jesu, Dir, übergeb' ich's für und für! — Christusjugend opfert die reine, lebendige Jugend mit frohem Gemüte Jesus, dem Freund, der es am redlichsten meint.

Eine reine Freude: Es geht ein Singen und Klingen wie ein helles Sonnenjauchzen

durch die erlöste Christusjugend. Ihre Seelenharfen sind gestimmt auf die große Freude, die niemand von ihnen nimmt.

Ein tiefer Friede: Vom Odem aus ewiger Stille, der oft die Natur am Frühlingsmorgen und -abend durchzieht, geht auch ein stiller Frieden durch ihre Innenwelt. Schönste aller Erdengaben: tief im Herzen Frieden haben. Wie ein Strom aus unbekannter Herrlichkeit, fließt der Friede Gottes durch das Land der Zeit.

Eine blühende Kraft: Wie die Zedern wachsen, nur kerzengerade himmelan, so wachsen lichte Frühlingskinder des Glaubens gerade nach oben, zielstrebig der Sonne entgegen, dem Himmel zu. Wie die Palmbäume zu den immer grünenden Bäumen gehören, so blühen und grünen Gotteskinder allezeit in der Kraft ewigen Lebens, und ob sie gleich alt werden, sollen sie doch grünen und frisch sein in der Allewege-Freude.

Eine glänzende Reinheit: Wie die sonnige Gottesschöpfung eine Reinheit ausweht, so tragen des Heilandes Frühlingskinder einen reinen Hauch heiliger Schönheit. Keine Sklaven, keine Schmutzkinder, keine Sündendiener sind sie — sie schämen sich jedes Sündenstaubes der Unreinheit. Sieghaftes Erleben ist ihr Bekenntnis:

Ein demütiges Dienen: Demut ist ihr größter Mut! Mit sonnigem Lächeln und frohem Grüßen tragen sie Frühlingsfreuden der Erlösten durch die Welt der Sonnehungernden. Ihres Lebens Ziel und Inhalt ist dieser Ruhm.

Diese Schönheit geht mit in die Ewigkeiten. Hier grünen und blühen des Herrn Kinder in seinen Vorhöfen — dort im ewigen Frühling, dem kein Welken und Sterben folgt.

Heiliger Jugendfrühling!

Jesus pflanzt und pflegt ihn — darum suche diesen König.

Die Sünde zerstört ihn — darum fliehe diesen Feind.

Heilige Schönheit schmückt ihn — darum werde ein Frühlingskind.

Junge Blume, blühe deinem Gott und Herrn!
Junger Funke, glühe Jesu deinem Stern!
Junges Schäflein, hänge deinem Hirten an!
Folg' Ihm durch die enge, dornenvolle Bahn!
Junges Vöglein! singe Gottes Lob mit Lust,
Daß es hell dir klinge aus der vollen Brust!
Junges Blatt! umranke Christi Kreuzesstamm,
Junge Seele, danke Ihm, dem Gotteslamm!
Fliege, junge Taube, aus der Arche aus,
Frommer Kinderglaube führt dich einst nach Haus.
Junger Pilger ziehe vorwärts deine Bahn,
Jesu Todesmühe bringt dich himmelan.

Jugend und Alter

Welche Gegensätze lassen doch diese Bezeichnungen vor unserem geistigen Auge erscheinen! Und wiederum treten hier Ergänzungen auf, die nur gottgewollt und für uns gesegnet sein können. Die Jugend braucht das Alter und das Alter die Jugend. Dies muß beiderseits voll und ganz erkannt und auch anerkannt werden.

Es ist ganz und gar irrig, zu sagen, daß an allem Unheil und Mißerfolg, in engerem und weiterem Sinne gedacht, die Alten Schuld haben. Dr. Bang belehrt uns eines besseren: „Der schlimmste Riß im Dasein eines Volkes ist der zwischen »alter« und »junger« Generation. Er findet sich in der Geschichte nur in greisenhaften Nationen. In allen gesunden Völkern mit eingewachsener Kultur ist die Ehrfurcht vor dem Alter als sichtbares Bekenntnis zum Leistungsprinzip als dem völkischen Lebensprinzip ein heilig gehaltener Grundsatz. Ja, man kann weiter-gehen. Wer die Geschichte kennt, der weiß, daß der Aufstieg aller gesunden Völker, die in der Weltgeschichte eine Bedeutung gehabt haben, ausgerechnet von den »Alten« getragen wurde, und daß ihr Abstieg fast durchweg verknüpft war mit der Abstoßung dieser Alten, mit der sogenannten „Verjüngerung." Der »männliche Staat der Geschichte«, das dorische Sparta, wurde getragen von der Gerusia, bestehend aus 28, mindestens 60 Jahre alten Geronten. Aehnliches gilt von Athen, seinen Archonten und seinem Areopag. Auch der großartige Römerstaat wurde groß mit dem Senat, dem in seiner Blütezeit nur Männer über 50 Jahre angehörten. Die unüberwindliche Stärke des jugendlichen Germanentums lag im »Rat der Alten«.

Doch ist es gewiß ebenso falsch, zu sagen, die Jugend hätte noch nie etwas Vernünftiges zuwegegebracht. Die Heilige Schrift, Alten und Neuen Testaments, zeigt uns eine ganze Anzahl jugendlicher Menschen, die Gott in einer besonderen Weise gebraucht hat; dasselbe finden wir auch in der Geschichte des Christentums, als auch in unserer Geschichte des Baptismus. Doch weder um das eine noch um das

andere Vortrefflichere soll hier gestritten werden. Beide: Jugend und Alter haben hier viel Grund und Ursache zu herzlichem Dank und aufrichtiger Buße.

Doch unumstritten tritt hier die betrübende Tatsache in Erscheinung, daß immer eine Gruppe glaubt, gewisse Rechte und Vorzüge für sich allein in Beschlag nehmen zu dürfen und die andere verurteilen zu können oder gar zu müssen. „Wir werden nicht verstanden", so klagen die einen und die andern. Die Urteile der Jungen und Alten gegeneinander sind oftmals grausam hart. Und so gibt es viel Klagens in den Häusern und Familien, Gemeinden und Gemeindestunden. Eins geht dem andern, manchmal sogar mit Verbitterung, aus dem Wege.

Doch so muß und soll es nicht sein. Wir können auch aneinander viel Freude haben. Unsere lieben Alten bitten wir, das herablassende Patriarchalische abzustreifen und dem zutraulich Freundschaftlichen Platz zu machen; wir Jungen dagegen wollen einmal alle spitzen Aeußerungen und alles verwerfliche Getue des „Vielbesserwissens" lassen und dafür die Haltung des gelehrigen Schülers einnehmen. Der Junge bedenke, daß er auch einmal alt wird; und der Alte erwäge, daß er auch einmal jung war. Der Junge versetze sich in den Gedankenkreis und die Verhältnisse des Alten und umgekehrt. Hier ein wenig Nachgeben und dort ein wenig Entgegenkommen, schafft zwischen Eltern und Kindern, zwischen Verein und Gemeinde ein gesegnetes Verhältnis. Wir wollen den Weg zueinander zu finden und Brücken von Herz zu Herz zu schlagen suchen. „Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn." Ps. 148, 12—13.

Rich. Kretsch.

Die Bekehrung Jugendlicher

Im 4. Kapitel seines neuen Buches „Christus am runden Tisch" erzählt der Verfasser Stanley Jones die Geschichte von der Bekehrung eines chinesischen jungen Mädchens, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Er schreibt:

Bei unseren offenen Aussprachen wurden nicht selten junge Leute zum Sprechen aufgefordert; wiederholt geschah es dann, daß die Bemerkung fiel: „Oho, er ist zu jung, um irgend etwas über Religion zu wissen!" oder: „Er ist unerfahren und weiß deshalb nicht Bescheid." Die Religion schien eine Angelegenheit der Alten zu sein. Außerdem sind eben lange Zeiträume das Ausschlaggebende; man erwartet keine unmittelbare Offenbarung göttlicher Gnade, die unmittelbare Bekehrung schenkt. Wenn ich derartige Aeußerungen hörte, konnte ich nicht anders als an den Brief eines chinesischen Mädchens denken, der in meinem Besitz ist. Sie ist die Tochter reicher konfuzianischer Eltern. In einer meiner Versammlungen wurde sie bekehrt; aber sie erhielt nicht die Erlaubnis von ihren Eltern, sich taufen zu lassen. Kurz nach ihrer Bekehrung verlor ihr Vater all sein Geld; er, der ein Millionär gewesen war, besaß nun absolut nichts mehr. In der äußersten Not trat ein Chinese, ein mehrfacher Millionär, in das Zimmer der Verzweifelnden und legte einen Scheck über eine Million Dollar auf den Tisch. Er erklärte dem Vater, daß ihm diese Summe gehören solle, wenn er ihm seine Tochter als zweite Frau gäbe — was für chinesische Verhältnisse durchaus nicht anstößig ist. Der Vater blickte auf seine Tochter. Wie würde ihre Antwort ausfallen? Es war eine schwere Gewissensbelastung für das Mädchen, das erst so kurze Zeit Christin war. Aber es kostete sie nicht einen Augenblick Zeit, sich zu entscheiden — wie konnte sie so etwas tun und dabei Christus angehören? Sie ging hinaus, und der Mann mit seinem Scheck blieb allein zurück. Ihr Festhalten an Christus hatte sie eine Million gekostet. Aber als ich ihren kurz nach diesem Vorkommnis geschriebenen Brief las, fühlte ich, daß der Preis billig war; sie hatte die preiswerteste Perle gefunden: das Geheimnis und den Sinn des Lebens.

Zwei mutige Jünglinge

Samuel Franke und Otto Lehmann waren treue Freunde von der Schulzeit her. Ihre Freundschaft ruhte auf edlem, christlichem Grund und wurde immer fester, als sie gemeinsam, fern von ihrer Heimat, in der Universitätsstadt studierten. Beide waren frischfrohe, liebenswürdige Jünglinge und wurden sehr bald zum Eintritt in die Studentenverbindungen aufgefordert. Beide aber blieben standhaft und erwiderten: „Nein, für solche Dinge sind wir nicht zu haben. Zeit und Geld sind uns dafür zu schade."

„Nun, dann kommen wir euch entgegen," sagte ein Studiengenosse namens Kramer zu Samuel Franke, „Sie opfern heute abend ihre Zeit und ich das Geld. Es soll Sie nichts kosten. Aber Sie und Ihr Freund wissen ja noch gar nicht, wie schön unsere Vereinigungen sind."

„Nein, ich danke Ihnen, und ich weiß, daß ich im Sinne meines Freundes handle, wenn ich Ihnen offen sage, unser Gewissen verbietet uns solche Kneipenzusammenkünfte. Wir sind Alkoholgegner und haben außerdem dem Herrn, dem wir leben und dienen wollen, gelobt, auf seinen Wegen zu wandeln und alles zu meiden, was fernab liegt von dem Ziel, das uns vor Augen steht." Kramer sah den mutigen Bekenner verständnislos an, murmelte „komische Käuze" vor sich hin und ging grußlos davon.

Während dieses Gesprächs war es Otto Lehmann ähnlich ergangen. Ein bedeutend älterer Student suchte ihn auf und lud ihn ebenfalls zu der Zusammenkunft der „Lorz-Verbindung" ein.

„Nur ein einziges Mal müssen Sie wenigstens kommen, um sich ein Urteil zu bilden," sagte er.

Otto Lehmann antwortete: „Ihre Einladung ist gewiß gut gemeint; aber mein Freund Franke und ich haben Wichtiges vor für den Abend, das uns innerlich fördert."

„Das ist mir unverständlich. Wir Studenten sind doch keine Greise, sondern frische, frohe Männer, die ihr Leben genießen wollen. Bei Ihren Ansichten und Ihrer entsagungsreichen Lebensweise werden Sie bald verkümmern." — „Das wird nicht geschehen; bitte abwarten!" Es währte nicht lange, so wurden die beiden Freunde von ihren Studiengenossen in keiner Weise mehr geneckt oder gedrängt wegen ihrer Zurückhaltung von allen studentischen Vergnügungen, im Gegenteil, sie erfuhren von allen Seiten Achtung. Wenn es sich um wichtige Entschlüsse oder Fragen handelte, wurden diese beiden um ihre Ansichten gefragt.

So vergingen Jahre. Franke und Lehmann waren frisch und gesund geblieben trotz vieler Entbehrungen und strammer Arbeit, während einige der Kameraden siech und krank ihr Studium hatten aufgeben müssen.

Eines Tages wurden die beiden Freunde in das Krankenhaus gerufen, in dem der Studiengenosse Kramer an böser Krankheit daniederlag. Sein Anblick war erschütternd. „Sie haben das bessere Teil erwählt," sagte der Kranke mit leiser Stimme, „ich beneide Sie, daß Ihr Glaube Sie fernhielt von allem, was mich an Leib und Seele zugrunde gerichtet hat. O wäre ich Ihnen gefolgt! Nun ist es zu spät."

Wenige Tage darauf war Kramer tot. Franke und Lehmann aber sind tüchtige, fürs Leben brauchbare Männer geworden, die im Glauben feststehen und im Segen wirken dürfen.

E. N.

Leben für Leben!

Im Mai 1923 waren französische Offiziere, die als Besatzung in Kiel lagen, bei einer Stromübung. Max Fladt, ein ehemaliger deutscher Pionier-Leutnant, schaute mit Sorge den Manövern auf dem reißenden Strome zu. Er sieht ein Unglück kommen. Plötzlich ein Schrei. Drei Soldaten wurden an einer sehr gefährlichen Stelle über Bord gerissen. Da hilft Max Fladt. Er, der Deutsche, der Feind, der Held, rettet mit Einsatz seines Lebens, beinahe selbst erschlaffend und ertrinkend, zwei Franzosen.

Bald steht der Retter vor dem französischen Oberst. Er soll sich eine große Belohnung, eine sehr hohe Geldsumme oder dergleichen wünschen. Frankreich sei großmütig und wisse, was es einem tapferen Retter schuldig sei. Da sagt er: „Ich will kein Geld, ich will Leben für Leben. Sie haben den deutschen Offizier Albert Leo Schlageter im Ruhrgebiet zum Tode verurteilt. Ich fordere das Leben von Schlageter. Ich habe Frankreich zwei Leben geschenkt. Ist meine Rechnung richtig, Herr Oberst?" „Die Rechnung ist schon richtig, aber darüber hat der General zu entscheiden." Und vor dem General wiederholt Max Fladt seine Forderung. Er bittet nicht, er fordert. Aber der General spricht: „Alles sei Ihnen gewährt, aber das geht nicht mehr, Albert Leo Schlageter ist heute früh, beim Morgengrauen, in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf — erschossen worden . . ."

Wird der Retter nun ruhig und vernünftig sein und endlich die Geldsumme fordern? Nein, er will kein Geld, er beharrt: „Aber in Aachen sitzen vier Leute, die zum Tode verurteilt sind. Die will ich frei haben, alle vier. Ich will die Leute in Aachen frei haben." Telegramme zwischen Straßburg, Paris, Aachen und Brüssel. Das geht nicht. Doch, es muß gehen. — Und es geht endlich. Als sich der Abend niedersenkt, kehrt eine große Freude in das Herz des Retters ein. In Aachen öffnen sich die Gefängnis-

tore und vier junge Deutsche treten in die köstliche Freiheit.

Auch dich hat Einer gerettet! Auch für dich hat Einer sein Leben eingesetzt, damit du das Leben haben solltest: Jesus, der Christus! „Als wir noch los waren von Gott, als wir noch Feinde Gottes waren, da starb Er für uns und bezahlte das Lösegeld." „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes!" Und nun fordert Er dein Leben. Begebet eure Leiber Gott zum Opfer! Wandelt würdig eurer Berufung! Künde es den andern, daß sich auch ihnen die Tore des Gefängnisses öffnen, daß auch sie in die Freiheit der Kinder Gottes hineinkommen!

Erst der Mensch, dann die Ware

Der Chef einer großen Fabrik trat morgens um neun Uhr in den Arbeitsraum. Er grüßte die Angestellten, sie erwiderten seinen Gruß. Da fiel ihm einer auf, der heute so blaß aussah, dessen Augen so tief lagen. „Sind Sie nicht wohl?" fragte der Chef den Angestellten. „Ich schon", antwortete der Gefragte, „aber mein Kind, unser Junge — die ganze Nacht habe ich an seinem Bette gesessen, habe ihn getragen —; der Arzt meint, es lohne sich kaum, wiederzukommen." „Wer ist Ihr Arzt?" „Herr K., Liebigstraße 43." „Gut, gehen Sie jetzt nach Hause; sobald als möglich wird mein Hausarzt, dem ich gleich telephoniere, zu Ihnen kommen, nachdem er sich zuvor mit Herrn Dr. K. in Verbindung gesetzt hat; er ist ein vortrefflicher Kinderarzt. Nur nicht gleich den Kopf hängenlassen." „Aber die Ware muß doch heute" — „Ach was, Ware! Erst der Mensch, dann die Ware!" Der Angeredete ging. Noch ehe der Mittag kam, hatte sein Junge die Augen für immer geschlossen. Und doch war der Vater glücklich, daß er sein Kind noch einmal hatte sehen können, daß er sich noch einmal über den Kleinen freuen durfte, als er sein Aermchen nach ihm ausstreckte, daß er bei seinem Kinde — und bei seiner Frau war, als des Kindes Augen brachen. Er ist seinem Chef dankbar geblieben für den einen Tag, den dieser von selbst seinem Angestellten freigab.

Dieser Chef hat in seinem großen Betriebe keinen treueren Angestellten gehabt als den Vater, dem er einst die Not von den Augen abgelesen hat.

Die 54. Vereinigungs-Konferenz in Kongreßpolen

findet, so Gott will, vom 27. bis 29. Mai in **Kondrajec** statt, was hierdurch allen Gemeinden unserer Vereinigung bekannt gegeben wird. Inzwischen haben alle Gemeinden auch eine Konferenz-Tagesordnung erhalten, die zur Orientierung dienen sowie mit dem Konferenzthema und den Beratungsgegenständen bekannt machen soll. Eventuelle weitere Wünsche, Anträge etc. werden an den Unterzeichneten erbeten.

Der Anreisetag ist Sonnabend, der 26. Mai. Wer über Warschau fährt, trifft in Raciąż vormittags 10 Uhr 35 Min. und nachts 11 Uhr 13 Min. an, diejenigen, die über Sierpc nach Raciąż kommen, treffen hier 7.12 früh oder 6 Uhr abends ein. „Die Frühzüge sind uns natürlich am passendsten", lesen wir in dem Begleitschreiben der gastfreien Gemeinde, die alles aufs sorgfältigste vorbereiten und den Abgeordneten das Weilen in ihrer Mitte schön gestalten möchte. Den Wunsch wollen wir gern berücksichtigen und selbigen uns merken.

Laut Beschluß der letzten Ver.-Konferenz soll bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei der Wahl der Abgeordneten in den einzelnen Gemeinden darauf geachtet werden soll, vom ersten Hundert der Mitglieder 2 Abgeordnete, von jedem weiteren angefangenen Hundert je 1 Abgeordneter zu wählen. Gern wollen wir dem Wink folgen, die Wahlen in den Gemeinden vornehmen und die Abgeordneten rechtzeitig anmelden.

Geschwister, eins wollen wir ernstlich und anhaltend tun, nämlich: beten, beten, beten! Es liegen ernste Gegenstände zur Beratung vor, derer Entscheidung weittragende Folgen nach sich ziehen kann und soll. Daher wollen wir vor dem Herrn täglich erscheinen, um zu gegebener Zeit aus seiner Hand Leitung und Beschlüsse nehmen zu können. Vergesset nicht: „**Des Gerechten Gebet vermag viel!**"

Namens des Ver.-Komitees: Eduard Kupsch,
Zduńska-Wola, ul. Złotnickiego 27.

* * *